

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

197 (25.8.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postkontos Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

Jaurès und der Krieg.

In der „Berliner Tagwacht“ veröffentlicht Charles Rappoport, ein geborener Russe und naturalisierter Franzose, Mitglied des Parteivorstandes der französischen Sozialdemokratie am 31. Juli einen dem Abenden Jean Jaurès gewidmeten Artikel mit der Ueberschrift: „Was hätte Jaurès getan?“ In dem Artikel wurde u. a. gesagt, daß Jaurès auch nach dem Kriegsausbruch den Kampf gegen den Krieg fortgesetzt hätte.

Gegen diesen Artikel polemisierte der jetzige Chefredakteur der „Humanité“, Abg. Pierre Renaudel mit heftigen Angriffen gegen Rappoport in der „Berliner Tagwacht“. Darauf antwortet nun Rappoport in einem äußerst interessanten Artikel, in welchem er schreibt:

1. Wie Renaudel Tatsachen widerlegt.
Zum Gedächtnis des Todes von Jaurès veröffentlichte ich in der „Berliner Tagwacht“ vom 31. Juli ohne jeden polemischen Zusatz gegen meine französischen Parteigenossen ein paar Erinnerungen über unseren großen Toten, die beweisen sollten, wie er in seiner glühenden Friedens-, Menschheits- und Wahrheitsliebe unerschrocken und beinahe bewußt dem Märtyrertod entgegenging. Darauf erließ Genosse Renaudel, einer der Führer der französischen sozialistischen Partei, in der „Berliner Tagwacht“ vom 10. August einen Protest. Er beschuldigt mich in „verächtlicher Form“, eine „Schimpflichkeit“ („Insamie“) begangen zu haben. Nun haben meine Feststellungen gar keinen Schleier. Es sind ganz nackte und zwar folgende Tatsachen:

1. Jaurès betrachtete am 31. Juli 1914 den Vorkämpfer Tschwolsky als Miturheber des bevorstehenden Krieges. 2. Jaurès erklärte an demselben Tage dem Unterstaatssekretär, Herrn Abel Ferry gegenüber — der beifällig bemerkt ein anständiger und friedliebender Demokrat ist — daß er den Feldzug gegen den Krieg fortsetzen werde, worauf Abel Ferry dem Inhalte nach Jaurès warnend bemerkte: „Man wird Sie am ersten Straßenwinkel niederschlagen“.

3. Jaurès beabsichtigte schon am folgenden Tage (d. h. am 1. August) diesen Feldzug zu beginnen und eine Art: „Focuse“ („Ich klage an“) in der „Humanité“ zu veröffentlichen. 4. Diese letztere Tatsache wurde in den reaktionären Kreisen bekannt. Der Tod von Jaurès erfolgte beinahe am Abend des 31. Juli 1914.

Die Feststellungen 1, 3 und 4 läßt Renaudel unberührt, und zwar die Tatsache 1 (Tschwolsky betreffend) aus Unzeitgemäßheit. Dafür scheint er die Tatsache 2 — die Erklärung Jaurès über die Fortsetzung seines Kampfes — aufs entschiedenste bestritten zu wollen.

Mit welchen Mitteln? Er erzählt ausführlich, was Jaurès sonst dem Abel Ferry gesagt hat. Das beweist aber keineswegs, daß die von mir angeführten Worte von Jaurès nicht gefallen sind. Mit keinem einzigen Worte, mit keiner einzigen Silbe widerlegt Renaudel meine Feststellungen. Sollte ich mir denn vorgenommen, das ganze Gespräch zwischen Jaurès und Abel Ferry wiederzugeben? Noch mehr. Renaudel selbst bestätigt in direkt meine Behauptung. Er und andere geben die Worte Jaurès an Abel Ferry folgendermaßen wieder: „Wir haben das Recht, sagte Jaurès, Ihnen das zuzurufen in der Stunde, da die Gefahr unter unseren Augen wächst, es Ihnen zuzurufen, selbst, wenn man uns süßlieren sollte.“ (Berliner Tagwacht vom 10. August, Beilage.)

Kann man denn wirklich Jaurès den Glauben unterstehen, daß man ihn wegen der Unterredung mit dem mit ihm befreundeten Abel Ferry „süßlieren“ könnte. Diese Worte können sich dem Sinn nach bloß auf etwaige Handlungen von Jaurès in der Öffentlichkeit beziehen, und zwar im Sinne der Fortsetzung des Kampfes nach der Mobilmachung, die am 31. Juli nachmittags beschlossen war.

Renaudel schreibt weiter: Es war im Zeitpunkt, da wir die Auszüge aus der Armée Nouvelle publizierten, worin sowohl der internationale Friedenswille als die Bereitschaft der nationalen Verteidigung zum Ausdruck kommt, da die „Berliner Tagwacht“ den Artikel Rappoport's bereitwillig aufnahm.

Wieder ein Schuß vorbei in die Luft gegen mich und die „Berliner Tagwacht“. Ich habe, Genosse Renaudel, mit keinem einzigen Worte behauptet oder angedeutet, daß Jaurès wegen seines internationalen Friedenswillens die nationale Verteidigung vernachlässigt hätte. Aber auch aus dem Renaudelschen „sowohl“ folgt eben, daß Jaurès um keinen Preis die Friedenspflicht des Sozialismus als unmöglich aufgegeben hätte.

Ich muß dabei bemerken, daß ich überhaupt die Frage: Was Jaurès getan hätte? als unwissenschaftlich und fast müßig betrachte, insofern sie nicht die populäre Umschreibung dessen ist, was Jaurès, ein genialer Kenner der französischen und internationalen Verhältnisse, über den bevorstehenden Krieg wirklich gedacht und ge-

sagt hat. Für unsere Taktik aber sind lediglich unsere nationalen und internationalen Parteidokumente maßgebend, die keine „Papierfetzen“, sondern in unserer sozialistischen Weltanschauung begründet sind, mit der wir als Sozialisten stehen und fallen. Aber wer Geschichte schreibt oder von geschichtlichen Tatsachen spricht, muß die ganze Wahrheit sagen, auch in Kriegszeiten, ja hier sogar erst recht, wo die Wahrheit auf dem Markte unerschwinglich ist. . . .

2. Jaurès und die russisch-französische Allianz.

Nun belehrt mich Renaudel tiefsinnig, daß, „wenn man jemand erwähnt, um zu sagen, was er getan haben würde, es sich nicht schickt, sich nur auf einen einzigen Punkt, auf einen einzigen Satz und auf eine einzige Betrachtung zu stützen“. Das ist die einzige Stelle in der langen Erklärung von Renaudel, die sich logisch rechtfertigen läßt. Und auch diese nicht ganz. Denn es genügt, zum obengenannten Zwecke, den Hauptpunkt, den entscheidendsten Punkt, und sei er auch der einzige, hervorzuheben.

In der Frage der Stellung von Jaurès zum Kriege ist als solcher Hauptpunkt seine Stellung zur russisch-französischen Allianz zu betrachten. Ich plaudere kein Staatsgeheimnis aus, wenn ich die Tatsache ausspreche, daß Frankreich durch die russische Allianz in den Krieg hineingezogen wurde. Nun fragt sich, was Jaurès in den letzten Tagen seines Lebens von dieser Allianz dachte? Wir kennen seine öffentliche Erklärung im Cirque Royal in Brüssel auf dem internationalen Meeting vom 29. Juli, dem ich beigewohnt habe. Diese vom „Peuple“ in Brüssel und der Pariser „Humanité“ abgedruckte Erklärung — auf die sich unlängst auch Bernstein im „Vorwärts“ berief — lautete dem Inhalte nach folgendermaßen:

„Lorsqu'on invoquera notre traité secret avec la Russie, nous invoquerons nous, notre traité public avec l'humanité“.

Zu deutsch: Wenn man sich auf unseren geheimen Vertrag mit Rußland beruft, werden wir unsererseits uns auf unseren öffentlichen Vertrag mit der Menschheit berufen.

Das ist eine förmliche Abjage an die Allianz für den Kriegsfall. Man braucht nur einigermassen zu wissen, wie ungemein vorsichtig und rücksichtsvoll Jaurès in den Fragen der äußeren Politik war, um die Tragweite dieser öffentlichen Erklärung in einem solchen feierlichen Augenblicke richtig abzuschätzen. Dazu ist in Betracht zu ziehen, daß Jaurès sonst kein prinzipieller Gegner der russisch-französischen Allianz war. Er bekämpfte bloß die Ausbeutung der Allianz zu speziell russischen Zwecken. (Daher siehe mein Buch über Jaurès. Seite 262-288.)

Genosse Renaudel ist so lebenswürdig, mich auf einige wichtige Quellen hinzuweisen, um die Ansichten von Jaurès über den bevorstehenden Krieg kennen zu lernen. Ich beileibe mich, ihm das Geleit zu geben.

Er schreibt wörtlich:

„Will man das Denken Jaurès' in jenen Stunden und Tagen vor seinem Tode kennen, so gibt es dafür keine Artikel und insbesondere die zwei oder drei Kundgebungen, die durch die sozialdemokratische Partei erlassen wurden. Diese Kundgebungen stammen vollständig aus der Feder von Jaurès.“

Für diese letztere Mitteilung wird der zukünftige Geschichtsschreiber Renaudel Dank wissen. Auch wir, und wir beileibe uns, die wichtigsten dieser Kundgebungen, nämlich die der französischen sozialistischen Partei am Vorabend des Krieges, die in der „Humanité“ vom 29. Juli erschien, nachzulesen. Dort heißt es u. a.:

„Sie (die Kammerfraktion) ist der Meinung, daß das ganze Bemühen Frankreichs und Europas sich jetzt auf das Gelingen der von England vorgeschlagenen Vermittlung konzentrieren muß, und daß jede bewaffnete Aktion Rußlands diesem weisen und hochgeschätzten Plan Schaden würde. Sie fügt hinzu, daß Frankreich, das seit über vierzig Jahren seinen Anspruch auf Ehre- und Ruhm dem obersten Interesse des Friedens untergeordnet hat, sich nicht in einen Konflikt, wo Serbien der Einsatz wäre, hineinzuziehen lassen kann.“

Sie verkündet laut, daß Frankreich allein über Frankreich verfügen darf, daß es in keinem Falle durch mehr oder minder willkürliche Ausdeutung geheimer Verträge und unbekannter Verpflichtungen in einen furchtbaren Konflikt verwickelt werden darf.“

Was bedeuten diese historischen Worte anders, als eine förmliche Abjage der Allianz für den Kriegsfall? Davon sprach man auch in parlamentarischen und in den der Regierung nahestehenden Kreisen. Dadurch sind für uns Jaurès' Ansichten über den bevorstehenden Krieg kristallklar.

3. Jaurès und die Schuldfrage.

Was die Schuldfrage betrifft, auf die die Sozialpatrioten Frankreichs und manche isolierte Genossen aus Rußland (wie z. B. Georg Plechanoff) ein besonderes Gewicht legen, so liegt auch dafür ein historisches Dokument vor. Ich meine meine Rede vom 25. Juli 1914 in Baise bei Lyon, die von dem sozialistischen Deputierten Moutet stenographisch aufgenommen und im „Avenir Socialiste“ veröffentlicht wurde. Es heißt da u. a.:

„Chaque peuple paraît à travers les rues de l'Europe avec sa petite torche à la main, et maintenant voilà l'incendie!“

Zu deutsch: Jedes Volk schritt mit einer Fackel in seiner Hand auf den Straßen Europas, und nun ist der Brand da!

Ferner: „La politique coloniale de la France, la politique sournoise de la Russie et la volonté brutale de l'Autriche ont contribué à créer l'état de choses horrible où nous sommes. L'Europe se débat comme dans un cauchemar.“

Zu deutsch: Die Kolonialpolitik Frankreichs, die hinterlistige Politik Rußlands und der gewalttätige Wille Österreichs trugen dazu bei, den schrecklichen Zustand zu schaffen, in dem wir uns befinden. Europa windet und dreht sich wie in einem schrecklichen Traum.“

Ich erinnere mich nicht, Ähnliches in der „Humanité“, die das glorreiche Erbe von Jaurès übernommen hat, seit dem Kriege gelesen zu haben. Dafür schreibe ich viel von der alleinigen Schuld des deutschen Imperialismus.

4. Dem Märtyrer der Wahrheit gezient die Wahrheit.

Der Jaurès genauer beobachtete und auch seine Vergangenheit kennt, muß, meiner Ansicht nach, zu dem Schluß kommen, daß er vor dem Kriege in einem analogen Seelenzustand sich befand, wie während der Dreyfusaffäre nach dem fast einstimmigen (gegen 1 oder 2 Stimmen) Kammerbeschlusse, das gefälschte Stück von Cabaignac („Le faux Cabaignac“) in allen 35 000 Gemeinden Frankreichs als Maueranschlag zu publizieren. Jaurès stand damals außerhalb der Kammer. Millerand, sein damaliger Freund, erschien bei ihm in der Rue Madame und flehte ihn förmlich an, den nun hoffnungslosen Kampf aufzugeben, da das ganze Land jetzt den offiziellen Beweis der Schuld von Dreyfus habe. Darauf antwortete Jaurès Millerand mit Tränen in den Augen: „Die Dreyfus-Affäre fängt erst recht an!“ und er veröffentlichte am nächsten Tage in der „Petite République“ einen flammenden Artikel, in dem er die Fälschung, die ganz Frankreich anbeten sollte, mit seiner feurigen Feder in ihrer ganzen Niederträchtigkeit brandmarkte. Einige Tage später wurde die Fälschung entdeckt. Und der Oberst Henry zerschmitt sich die Gurgel: die Wahrheit hatte gesiegt. Mit einem mächtigen Ruck hat sich das edle demokratische Frankreich von der Lügenschande befreit.

Jaurès stand allein gegen die ganze Kammer! Jaurès kämpfte! Und Jaurès siegte! Nein, Renaudel, Sie scheinen den wahren Jaurès noch nicht zu kennen!

Ich hielt es der Sache und meiner unwürdig, die persönlichen Schmähungen von Renaudel anders als mit Tatsachen und Beweisen zu beantworten. Ich bin eben geistig kein „Kriegsgefangener“, Genosse Renaudel. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß wir dem unsterblichen Märtyrer der Wahrheit die ganze Wahrheit schuldig sind. Und auch dem französischen Volke! Wie während der Dreyfusaffäre wird allein die Macht der Wahrheit Frankreich vom Verderben retten!

Charles Rappoport.

P.S. Um jedem Miß- und Unverständnis in unserer Parrenzzeit zu entgehen, erklärte ich nochmals, daß ich die Frage der Landesverteidigung, wie in meiner Notiz vom 31. Juli, aus dem Spiel lasse. Die Ansichten von Jaurès in dieser Frage sind in seiner „Armée Nouvelle“ niedergeschrieben. Ich habe sie wort- und gedankentreu in meinem Buche über Jaurès — in demselben Buche, — das in der „Humanité“ in den Himmel gepriesen und nun wegen der „Tagwacht“-Notiz in derselben „Humanité“ von Renaudel verboten wurde, — populär dargestellt. Ein Mann, wie der republikanische General Vercin hat mir in einem Schreiben bekräftigt, daß ich sie treffend und genau wiedergegeben hätte.

Aber auch in der Frage der Landesverteidigung läßt sich ein schönes Kapitel schreiben: Was Jaurès nicht getan hätte! Ich werde es vielleicht einmal an rechter Stelle und zu rechter Zeit schreiben — mit oder ohne Erlaubnis von Genossen Renaudel.“

Die deutsche Presse gegen die Zensur.

Nachdem die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse in ihrer Sonntagstagung einen Beschluß gefaßt, der sich für Schaffung eines zuverlässigen Auslandsdienstes ausspricht und Presse-Attachees bei den Gesandtschaften fordert, befaßte sie sich mit der Zensur. Die Vertreter der bürgerlichen Presse Berlins, wie der Provinz erhoben lebhaft Klagen über die militärische Zensur. In sich wollten die Herren gegen die Zensur nichts einwenden; aber es dürfe nicht der Willkür freier Spielraum gelassen werden. Von einer milderen Handlung der Zensur, die der Oberbefehlshaber in den Marken versprochen habe, sei nichts zu spüren. Die Männer der deutschen Presse müßten besser wissen als die Offiziere, was sie im Interesse Deutschlands zu schreiben oder zu unterlassen hätten. Die Haltung der deutschen Presse habe auch bewiesen, daß die Regierung volles Vertrauen zu ihr haben könne. Man solle daher den Redakteuren ihr schweres Amt nicht in bisweilen geradezu unfinniger Weise erschweren. Es sei Pflicht der Presse, alles aufzubieten, damit nicht etwa diese Zustände auch nach dem Friedensschluß noch fort dauern. Man habe an die Presse fast unaufhörlich Wünsche; von einem Entgegenkommen gegen die Presse sei aber keine Rede. Bedauerlich sei es, daß in den Zensurbehörden keine sachverständigen Journalisten sitzen, daß die Zensur von Offizieren ausgeübt wird. In Beuthen i. O.-S. wird, wie ein Redakteur mitteilte, die Zensur von einem ehemaligen Unteroffizier ausgeübt. Man könne nicht sagen, daß er Verständnis für das Pressewesen habe; das hielte ihn aber nicht ab, logar die Manuskripte zu redigieren. Der Beuthener Redakteur führte Beispiele für seine Behauptungen an. Von anderen Redakteuren werden noch eine Reihe Beispiele für Mißgriffe der Zensur mitgeteilt. Man befürchtet, daß die Zensur eine förmliche Korruption der deutschen Presse zur Folge habe. Ein anderer Redner hat die Erfahrung gemacht, daß die in Reserveoffiziers-Uniform gesteckten Redakteure, die mit der Zensur betraut wären, im Allgemeinen noch schlimmer seien als die Berufsoffiziere. Es gelangte schließlich folgender, von dem Chefredakteur der „Germania“ ten Drink gestellter Antrag fast einstimmig zur Annahme:

Die Delegiertenversammlung sieht sich nach eingehender Beratung über die Handhabung der Zensur zu der Feststellung genötigt, daß die in der Vorstandsitzung vom 10. Jan. festgestellten Uebelstände und Unzulänglichkeiten, insbesondere die verschiedenartige Auffassung der Zensur, noch immer nicht behoben sind, sodaß die Aufgabe der Presse als Organ der öffentlichen Meinung im Dienste der Vaterländischen Interessen zu wirken, in erheblichem Maße erschwert wird. Die Delegiertenversammlung wiederholt den Beschluß, daß der geschäftsführende Ausschuß die geeigneten Schritte tue, um im Interesse der Gesamtheit die noch immer bestehenden Uebelstände und Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Ferner ersucht die Delegiertenversammlung den geschäftsführenden Ausschuß, auf Grund der während der gegenwärtigen Kriegszeit gesammelten Erfahrungen möglichst bald auf die Schaffung eines Kriegszensurgesetzes einzutreten, das die Rechte und Pflichten der Presse in klarer und unabweisbarer Bestimmungen festsetzt.

Mit der Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Flieger über Offenburg.

Berlin, 24. Aug. (WZ. Amtlich.) Gestern abend war ein feindlicher Flieger auf die außerhalb des Operationsgebietes gelegene Stadt Offenburg gekommen. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Ein Kronrat der Alliierten.

Kopenhagen, 24. Aug. Heute vormittag 9 Uhr trafen der Präsident der Republik Poincaré, König Albert von Belgien und König Georg von England in Chantilly bei Paris ein. Kurz darauf kamen auch die Generale Joffre und French dort an. Es wurde ein längerer Kronrat abgehalten.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 24. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 24. August, mittags:

Am Südwinkel der Küstenländischen Front kämpfte gestern unsere schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Dobba-Mündung nieder.

Weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Colametto in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Gegnerische Infanterie, die sich gegenüber unserer Stellung auf der Höhe östlich Monfalcone festgesetzt hatte, räumte ihre Gräben fluchtartig vor unserem Geschützfeuer.

Ostlich Polazzo wiesen unsere Truppen zwei schwache Vorstöße, bei San Martino drei bis nahe an unsere Kampffront herangetragene Angriffe blutig ab. Ebenso scheiterte abends ein Vorstoß stärkerer feindlicher Kräfte gegen den Tolmeier Brückenkopf.

Zur besetzten Raum von Flitsch und Raibl schiebt sich nun die gegnerische Infanterie stellenweise näher an unsere Linie heran.

Unsere Werke auf der Hochfläche von Dabarone und Polgaria standen gestern wieder unter lebhaftem Geschützfeuer.

Auch auf unsere Stellungen am Stiffer Joch beginnt die feindliche Artillerie zu schießen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 24. Aug., vormittags. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während der gestrigen Besuche vor Zeebrugge gab die englische Flotte 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbefestigungen ab. Wir hatten durch diese Beschichtung den Verlust von einem Toten und sechs Verwundeten zu beklagen. Außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse noch drei belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht angedeutet.

In den Vogesen nördlich von Münster ruhte tagsüber der Kampf. Am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellungen am Barrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingedrungene schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen geworfen, einige Alpenjäger gefangen genommen. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabenstück am Barrenkopf in Feindeshand geblieben.

Bei Loos (südwestlich von Dixmuden) wurde vorgestern ein französischer Doppeldecker durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen keine Veränderungen. Auf der übrigen Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht. Bei den Kämpfen östlich und südlich von Kowno nahmen unsere Truppen

9 Offiziere, 2600 Mann gefangen und erbeuteten acht Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nördlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieza-Forest. Der Feind verlor

über 4500 Mann an Gefangenen und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

Unter dem Angriff der über die Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumt der Feind seine Stellungen. Die Verfolgung ist im Gange.

Auf der Südwestfront von Drest-Litowsk wurde die Höhe bei Kopytow gestürmt. Unsere durch das Sumpfgelände nordöstlich von Wlodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. Aug. (WZ. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 24. Aug., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nordwestlich Drest-Litowsk Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Bierchowicz und Riasno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 4 Offiziere und 1300 Mann.

Nordöstlich von Wlodawa haben unsere Verbündeten den Gegner abermals zurückgedrängt und Raum gewonnen. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Ruballos zog in der Verfolgung des Feindes in Nowel ein und rückt weiter nordwärts vor.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das bulgarisch-türkische Abkommen.

Berlin, 24. Aug. Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Da mehrere Morgenblätter von einer Unterzeichnung des bulgarisch-türkischen Abkommens sprechen, so mag festgestellt sein, daß eine Nachricht aus Konstantinopel oder Sofia, die die Unterzeichnung des Vertrags meldete, noch nicht vorliegt. Sie kann aber sehr bald eintreffen, denn, wie wir schon früher berichtet haben, ist das Abkommen zwischen den beiden Staaten so gut wie abgeschlossen.

Die Schließung der russischen Grenze gegen Rumänien.

Berlin, 24. Aug. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Bukarest: Die russische Regierung hat die Schließung sämtlicher Grenzen gegen Rumänien verfügt. Die rumänischen Reisenden, die bisher direkt von Odessa nach Galatz fahren konnten, werden von den russischen Militärbehörden gezwungen, durch ganz Mesopotamien zu reisen und dürfen erst bei Unbeni, dem einzigen noch offenen Grenzpunkt, nach scharfer Kontrolle rumänischen Boden betreten. Die Grenzschließung ist auf Antrag des Generalissimus erfolgt.

Russische Blockade rumänischer Häfen.

Bukarest, 24. Aug. Die „Dimineaşa“ meldet aus Mangalia, der rumänischen Hafenstadt am Schwarzen Meer, daß russische Torpedoboots eine förmliche Blockade des Hafens vollziehen. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Ausfuhr von Petroleum zu verhindern. Die rumänischen Petroleuminteressenten sind sehr aufgebracht über die Willkür, mit der Rußland gegen den rumänischen Petroleumhandel vorgeht.

Wie Kowno erobert wurde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns gemeldet: Seit dem 17. August ist das Hauptbollwerk der Njemenlinie, die Festung Kowno in unserer Hand. Im Juli bereits wurden die der Festung westlich vorgelagerten ausgebeuteten Forts vom Feind gesäubert und hierdurch die Möglichkeit der Herstellung brauchbarer Annäherungswege und der notwendigen Erdung geschaffen. Mit dem 6. August begann der Angriff gegen die Festung. Nachdem durch tüchtigen Zugewieser der Infanterie die Beobachtungshöhen für die Artillerie gewonnen und das in dem weiten Vorfeld ausgebeutete äußerst schwierige Anmarschgebiet der Geschütze gelungen war, konnte am 8. August das Feuer der Artillerie eröffnet werden. Während sie die vorgeschobenen Stellungen und gleichzeitig die ständigen Werke der Festung unter überwältigendem Feuer nahm, arbeiteten sich Infanterie und Pioniere unermüdet Tag und Nacht andauernden Kämpfen vorwärts. Nicht weniger als 8 Fortstellungen wurden bis zum 15. August im Sturm genommen, jede eine Festung für sich, in monatelanger Arbeit, mit allen Mitteln der Ingenieurkunst und erschöpflich ungebremstem Aufwand an Geld und Menschenkräften ausgebeutet. Mehrfache sehr starke Gegenangriffe der Russen gegen Front und Südkante der Angriffstruppen wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Am 18. August wurde der Angriff bis nahe an die permanente Forts Linie vorgetragen. Durch äußerste Steigerung des mit Hilfe von Ballon- und Flugbeobachtung glänzend geleiteten Artilleriefeuers wurden die Befestigungen der Forts, Anschließlinien und Zwischenbatterien derartig erschüttert, die Werke derartig beschädigt, daß auch auf diese der Sturm angefaßt werden konnte. In ununterbrochenem Vorwärtsschreiten durchdrang die Infanterie zunächst Fort 2, führte dann durch Einschwenken gegen dessen Seite und Aufrollen der Front beiderseits die gesamte Fortslinie zwischen Jasia und Njemen. Schleunigst nachgeschobene eigene Artillerie nahm sogleich die Befestigung der inneren Umwallung der Westfront und nach deren Fall am 17. August die Befestigung der auf dem Ostufer des Njemen zurückgeworfenen feindlichen Kräfte auf. Unter dem Schuß der unmittelbar an den Njemen herangeführten Artillerie und im feindlichen Feuer wurde der Strom zunächst durch kleinere Abteilungen, dann mit starken Kräften übermunden. Den Pionieren gelang danach als Erstes für die durch den Feind gestörten Brücken ein zweifacher Brückenbau. Im Laufe des 17. August fielen die auch von Norden bereits angegriffenen Forts der Nordfront, sowie der Ost- und zuletzt der gesamten Südfront.

Neben über 2000 Gefangenen gewannen wir eine unermeßliche Beute, über 600 Geschütze, darunter gaslose Schwerartillerie und modernster Konstruktion, gewaltige Munitionsmassen, zahllose Maschinengewehre, Scheinwerfer und Heeresgerät aller Art, Automobile und Gummiwerkzeuge, Millionenwerte an Proviant. Bei der großen Ausbeute dieser modernen Festung ist restlose gabelmäßige Feststellung der Beute naturgemäß eine Arbeit vieler Tage. Sie erfolgt bis zum Ende der Woche. Hunderte von Rekruten wurden in der vom Feind verlassenem Stadt aufgegriffen, nach deren Angaben erst im letzten Augenblick 15 000 unbedarftete Ersatzmannschaften fluchtartig aus der Stadt entfernt worden sind.

Neben dem bezweifelten Gegenangriffen der Russen, die auch nach dem Fall der Festung erfolglos wie die früheren von Süden her noch einmal einsetzten, ist dies ein augenscheinlicher Beweis, daß die russische Heeresleitung einen schnellen Fall dieser äußerst Festung für außer dem Bereich der Möglichkeit liegend erachtete. Wie hohen Wert sie auf dem Besitz der Festung legte, beweist neben dem starken Ausbau der Festung und ihrer außerordentlich starken Ausstattung mit Artillerie die Tatsache, daß der Widerstand der nicht eingeschlossenen Besatzung bis zum letzten Augenblick fortgesetzt wurde, sowie daß eine unter diesen Umständen verhältnismäßig große Anzahl von Gefangenen in unsere Hände fiel.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Aug. Am Bundesratstag die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Liska.

Der Präsident eröffnet die Sitzung 3 Uhr 15 Minuten.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 30. November wird ohne Erörterung angenommen.

Hierauf wird die Beratung über die Ernährungsfrage fortgesetzt.

Unterstaatssekretär Michaelis: Es sind gestern hier von dem Abg. Dr. Pflüger Anfragen gegen die Kriegsgesetzgebung erhoben worden, gegen die ich Stellung zu nehmen habe. Der Abg. Dr. Pflüger hat behauptet, daß die Anstellung bei der Gesellschaft eine Art Versicherung gegen den Schicksal der Besatzung ist, daß Personal fortgesetzt durchführt, wobei darauf gehalten wird, daß Bräutigamereien nicht vorkommen. Die Behauptung, daß die Leiter der Gesellschaft sich persönliche Vorteile verschaffen, ist nach gewissenhafter Prüfung völlig unbedeutend. Gegenwärtig sind selbstverständlich, da die Händler ausgeschaltet sind. Wir sind auch angegriffen worden, weil wir die Juden bevorzugten. Es ist aber doch klar, daß ich beim Getreidehandel um die Händler herumkomme, und wenn das nun jüdische Herren sind, so hat das doch mit der Kriegsgesetzgebung nichts zu tun. Durch die angeführten Vorwürfe werden diejenigen Personen, die an der Spitze der Organisation stehen, von ihrer weiteren Mitarbeit abgeschreckt. Demnach kann ich aber nicht mehr die Verantwortung dafür übernehmen, daß Heer und Bevölkerung Wehl und Getreide haben.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): In der Kommission ist die Behauptung aufgestellt worden, daß von den Angehörigen der Kriegsgesetzgebung 425 reklamiert worden sind, von denen nur 17 diensttauglich seien. Der Kriegsminister hat erklärt, daß diese Personen noch einmal unterzucht werden würden.

Unterstaatssekretär Michaelis: Es ist zu unterscheiden zwischen dem, was der Kriegsminister sagt, und zwischen dem, was die Kriegsgesetzgebung mit dem Generalkommando abgemacht hat.

Abg. Wambhoff (Natl.): Wir sind ebenso wie die andern Parteien damit einverstanden, daß alle jene Personen bestraft werden, die mit dem Brotgetreide Wucher treiben. Die Kraftfuttermittelversorgung muß besser organisiert werden. Fasttag brauchen wir nicht einzuführen, da viele überhaupt nur Sonntag Fleisch essen können.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist völlig verständlich, daß man bei der Wiesenarbeit der Kriegsgesetzgebung genommen hat, wen man bekam. Die mühsam eingearbeiteten Beamten können nur allmählich abgehoben werden. Täglich werde ich von Industrie und Landwirtschaft um Befreiung Militärpflichtiger gebeten. Das ist auch ganz erklärlich. Gegen den Wucher, die Kriegsgesetzgebung sei eine Versicherung

gegen den Schützengraben, muß ich sie energisch in Schutz nehmen. Als das Kriegsministerium die Sache in die Hand nahm, hat die Leitung der Kriegsgesellschaft die Nachuntersuchungen schon beantragt. Außerdem waren die meisten Melan-

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Der Kriegsminister hat nicht angegeben, daß außer seinem Untersuchungsbefehl eine andere Anordnung bestand.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Er konnte dies doch nicht wissen.

Abg. Koch (F. Vpt.): Es sollte doch alles vermieden werden, um das Verhältnis zwischen Produzenten und Konsumenten zu verschärfen.

Oberst v. Briesberg: Es ist gesagt worden, der Kriegsminister habe davon nichts gewußt, daß die Kriegsgesellschaft von sich aus bereits mit dem Generalkommando in Verbindung getreten sei, um eine systematische Vereinstellung für Seeresperrdienste herbeizuführen. Im Namen des stellvertretenden Kriegsministeriums kam ich nur sagen, daß dies zutreffend ist.

Abg. Weinhöf (Konf.): Der bayerischen Landwirtschaft sind völlig mit Unrecht vom Abg. Segis Vorwürfe gemacht worden. Die Produktionsverluste haben sich gewaltig erhöht. Durch den Krieg lernt man den Wert der Landwirtschaft immer höher schätzen.

Unterstaatssekretär Michaelis: Die Spannung zwischen Getreidepreisen und Mehlpreisen ist in Kriegzeiten naturgemäß höher. Unberechtigte Bevorzugung ist aber seitens der Kriegsgesellschaft nach seiner Weise hin erfolgt.

Abg. Brohm (Wirtschafts.): Die Landwirtschaft hat im Krieges Großes geleistet. Die Preissteigerung in der Kriegszeit ist erklärlich, doch sollte man dem Lebensmittelverbraucher mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung ist dringend nötig.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.): Nach dem hier vorgebrachten Material kann ich meinen Vorkurs gegen die Kriegsgesellschaft nicht aufrecht erhalten, als ob sie absichtlich ihre Vorteile vom Seeresperrdienste ferngehalten hätte.

Abg. Moltenbaur (Soz.): Wir sind gegen jede Drückerei. Es kann aber nicht ausbleiben, daß Leute an den Werkstätten und Bureaus bleiben, die eigentlich an die Front gehören. Die Teuerung trifft hauptsächlich die minderbemittelten Klassen. Die Regierung muß von Anfang an jeder Preissteigerung mit den härtesten Mitteln entgegenzutreten, (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) geht auf verschiedene Fragen der Wirtschaftspolitik ein, muß aber auf Vorhalten des Präsidenten seine Erklärungen abbrechen, da sie nicht Ernährungsfragen betreffen.

Gierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr vertagt. — Schluß nach 4 1/2 Uhr.

Deutsche Politik.

Die deutsche Reichsschuld.

Die freikonservative „Post“ bringt in ihrem Handelsteil folgende Zusammenstellung über den Stand der deutschen Reichsschuld zu Beginn des neuen Rechnungsjahres 1915.

Nachdem im Rechnungsjahr 1913 der Nennbetrag der verzinslichen Schuld um 403 Mill. M. gegen den Schluß des Rechnungsjahres 1912 zugenommen hatte, ergab sich bei Beginn des Rechnungsjahres 1914 eine Gesamtschuld von 5 441 837 600 M., wozu die verzinsliche Schuld mit 4 917 897 600 M., die unverzinsliche Schuld mit 524 Mill. M. beitrug.

Nach dem Schluß des Rechnungsjahres 1913 und vor dem Ausbruch des Krieges sind weitere begeben worden 50 Mill. M. 4prozentige Reichsanleihe, jedoch das Reich mit einer Gesamtschuld von fast genau 5 1/2 Milliarden Mark in den Krieg eingetreten ist. Diese Summe ist während der bisherigen Kriegsdauer nahezu auf das Vierfache angewachsen. Es sind begeben worden aus der ersten Kriegsanleihe 3 491 861 900 M. 5prozentige Reichsanleihe von 1914, umfänglich bis 1. Oktober 1914, und 1000 Mill. M. auslastbare 5prozentige Schatzanweisungen von 1914, insgesamt rund 4 1/2 Milliarden Mark, ferner 9065 Mill. M. 5prozentige Reichsanleihe von 1915, umfänglich bis 1. Oktober 1914. Das ergibt auf Grund der beiden ersten Kriegsanleihen einen Zuwachs von rund 1 1/2 Milliarden Mark. Dazu kommen noch die im Laufe des Rechnungsjahres 1914 begebenen auslastbaren 5prozentigen Schatzanweisungen von 1915, deren Betrag noch nicht genau feststeht, und ferner eine Vermehrung der unverzinslichen Schuld von 120 Mill. M., bis zu welcher Summe auf Grund des Gesetzes vom 22. März d. J. Reichsschatzscheine zu 10 M., jedoch der zulässige Gesamtbetrag der Reichsschatzscheine jetzt 360 Mill. M. beträgt, ausgereicht werden dürften. Somit ergibt sich, die 5prozentigen Schatzanweisungen von 1915 und 175 Mill. M. Dollar 5prozentige Schatzanweisungen von 1915, wozu überdies 160 Mill. M. Dollar bereits fällig sind, nicht eingerechnet, für das Ende des Rechnungsjahres 1914 ein Bestand der Reichsschuld von rund 19 170 Mill. M. An Zinsen erforderte die Reichsschuld am 1. Oktober 1914 rund 170 5 Mill. M. Dazu kommt der mutmaßliche Zinsbedarf für die offenen Kredite, die zu Beginn des Rechnungsjahres 1915 vorhanden waren, im Höhe von 6 5 Mill. M. Für die Verzinsung der Kriegsschulden sind, entsprechend den bisher in Höhe von 20 Milliarden Mark angeforderten Krediten, 1000 Mill. M. im Reichsetat für 1915 angelegt, jedoch danach der Zinsendienst der Reichsschuld im Rechnungsjahr 1915 eine Ausgabe von 1177 Mill. M. erfordert.

Weltkrieg und soziale Frage.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Für die künftigen beteiligten Mächte belaufen sich die täglichen Kriegskosten jetzt auf nahezu 300 Millionen Mark, sie übersteigen monatlich acht Milliarden, betragen für das Jahr rund 100 Milliarden Mark. Und das alles sind nur die unmittelbaren Kosten des Krieges. Was er an Menschenleben zerstört, die ja auch wirtschaftlich das kostbarste Gut sind, was er weiter erfordert wird an Milliarden-Kosten für die Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen, für den Wiederaufbau vernichteter Werke an Krieges- und vor allem an Friedensmaterial in verwüsteten Feldern, Fabriken, Häusern, Verkehrsanlagen usw., das alles ist in diesen Ziffern noch nicht enthalten. Fürwahr, man hätte ein großes Stück der sozialen Frage lösen können, wenn man in Friedensjahren auch nur einen Teil von dem hätte aufwenden wollen, was jetzt in einem Jahre der Vernichtung preisgegeben wurde. Und eine fürchterliche Verantwortung vor der Weltgeschichte und vor den Völkern tragen diejenigen, die diese unerhörte Verarmung der Welt verschuldet haben.

Gleitende Höchstpreise.

In Eberfeld werden von der städtischen Verwaltung nunmehr Kartoffel-Höchstpreise festgesetzt, die von Woche zu Woche nach Anhebung des Kartoffelhandels nun bestimmt werden. Für die Zeit vom 23. bis 30. August sind je nach Qualität 88 bis 40 Pfg. für sechs Pfund zu zahlen. Da die Stadt selbst Kartoffeln zu billigstem Marktpreise vertreibt — an Wundersmittel mit Einkommen unter 2000 M., die Lebensmittelbezugsarten erhalten, zum Einkaufspreis — ist sie in der Lage, die Preise günstig zu beeinflussen.

Badische Politik.

Eine Stiftung für Kriegsinvalide.

Der Großindustrielle Josef Hemmerle in Wien hat zu Zwecken der Kriegsfürsorge und Linderung der Kriegsnot in seiner engeren Heimatstadt Baden-Baden die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt, die für Zwecke der Kriegsinvalidenfürsorge verwendet werden sollen.

Verwendung von weiblichen Personen im Bahnsteig-Sperrdienst.

Auf geeigneten, mittleren und kleineren Stationen werden während der Dauer des Kriegs weibliche Personen im Bahnsteigsperrdienst verwendet werden. Sie erhalten als Abzeichen eine Armbinde.

Die Teuerungszulagen

und Beihilfen aus Anlaß des Krieges können nach der neuesten Bestimmung der Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen auch verheirateten, verwitweten und geschiedenen weiblichen Bediensteten mit Kindern gewährt werden.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Zentralvorstand der Provinz Brandenburg nahm am Sonntag, 22. August, Stellung zu der gemeinsamen Tagung des Parteiaussschusses und der Reichstagsfraktion. Der wiederum beschlossenen Bewilligung der Kriegsgeld wurde einmütig zugestimmt, ebenso den Leitlinien, die als Ausdruck des Willens der Mehrheit in der Frage der Kriegsgeld angenommen wurden. — Außerdem wurde beschlossen: Der Zentralvorstand hat von den fortgeschrittenen Kreislagen Kenntnis genommen, durch die der Genosse Haenisch zur Niederlegung seines Abgeordnetenmandats für die Kreis Ober- und Niederbarnim gezwungen werden soll. Durch einen Erfolg dieser Bemühungen würde auch der Bezirksverband der Provinz Brandenburg in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Zentralvorstand verurteilt deshalb die Bestrebungen, die einem Urteil des Parteitag über die von Haenisch mit der Mehrheit der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes betretene Politik vorzuziehen und ein Mandat, das auf Grund zentraler Verhandlungen, durch Wirkung der Parteigenossen in ganz Preußen erobert wurde, preisgeben. Ueber dieses Mandat haben nicht die Genossen von Niederbarnim allein zu entscheiden. Der Zentralvorstand fordert deshalb den Genossen Haenisch auf, an seinem Mandat unbeirrt festzuhalten. — Die Genossen des Kreises Oberbarnim werden in besonderer Konferenz zu diesen Vorgehens Stellung nehmen.

Parteipresse. Zu einer Erhöhung des Abonnementspreises muß mit dem 1. Oktober d. J. auch die Eberfelder „Freie Presse“ greifen. Die Abonnenten in Eberfeld-Barmen haben von diesem Zeitpunkt an monatlich statt 60 Pfg. 70 Pfg. zu zahlen, die auswärtigen Abonnenten statt 70 Pfg. 75 Pfg. Die Frauen der Einberufenen sollen an Abonnement wie bisher 35 Pfg. monatlich zahlen.

Aus dem Lande.

Durlach. — Zu den hohen Mehrpreisen schreibt uns eine Kriegserfrau: Wie aus einer Bekanntmachung des Kommunalverbandes hervorgeht, müssen wir jetzt das Pfund Weismehl mit 60 Pfg. bezahlen. Dieser Salariat muß abgeliefert werden. Vor allem sollte alles Mehl beschlagnahmt werden. Die Regierung sollte den Kommunalverbänden befehlen und sie und das Publikum vor den Wucherpreisen schützen. Wenn das so weitergeht mit den hohen Lebensmittelpreisen, wird die Volksgesundheit auf Jahre hinaus aufs schwerste geschädigt. Das Kriegsmehl ist zeitweise so schlecht gewesen, daß viele Konsumenten sich durch den Genuß desselben Magenkrankheiten zugezogen haben. Es muß deshalb für billigeres Weismehl gesorgt werden, damit nicht nur die Besitzenden, die solches in großen Vorräten gekauft haben, Weismehl konsumieren können. Gegen diejenigen, die so hohe Mehrpreise fordern, sollte mit aller Strenge eingeschritten werden. Vor allem aber müssen die Konsumenten selbst eingreifen, indem sie sich den Konsumgenossen anschließen. Vieles könnte anders sein, die Regierung und die Kommunalverbände hätten leichtere Arbeit, wenn die Masse der Konsumenten genossenschaftlich organisiert wäre. Diese Konsumgenossenschaften verbinden mit ihrem Reservefonds, daß die Einkaufs- und Verkaufspreise willkürlich in die Höhe gedrückt werden können. Die Eigenproduktion wäre schon viel weiter entwickelt, wenn die Konsumenten in Massen genossenschaftlich organisiert wären.

Die Reichsunterstützung für die Kriegervfamilien reicht nicht entfernt aus, insbesondere hier in Durlach nicht. Nicht man die Miete von der Unterstützung ab, dann bleibt für das Leben fast nichts mehr übrig. Im Durchschnitt stellt sich die Kriegervfamilie pro Kopf und Tag hier auf 20—40 Pfg. Unterstützung, inklusive der Mietzahlung. Was bleibt da für den Lebensunterhalt noch übrig? Jedenfalls kann bei solchen Unterstützungen keine Rede davon sein, daß unsere Kriegervfrauen Ausgange kaufen können. Daselbe wird aber doch nicht nur für die Weiblichen produziert. Die Stadtverwaltung sollte deshalb darauf bedacht sein, daß auch den Kriegervfrauen der Kauf von Weismehl ermöglicht wird. Wenn es wie bisher weitergeht, dann leidet die Stimmung des Volkes unter der Auswucherung, für die Lebensmittelwucherer ist keine Strafe zu hart, denn sie arbeiten den Feinden in die Hände.

Der Gemeinderat hat in seiner am Montag abend stattgefundenen außerordentlichen Sitzung beschlossen, der Gesellschaft m. B. G. „Einkauf süddeutscher Städte“ mit einem Kapital von 5000 M. beizutreten.

Bruchsal. — Pferdeversicherung. Morgen Donnerstag, 26. August, vormittags 10 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Bruchsal eine Versicherung von ca. 30 kreisgenutzbaren Pferden. Die Versicherungspreise sind hier zu bezahnen. Zugelassen zur Versicherung werden nur solche Landwirte, welche Bavenen sind und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung darüber vorlegen, daß sie zur Durchführung ihres landwirtschaftlichen Betriebes ein Pferd dringend benötigen. Wiederverkäufer und Händler sind ausgeschlossen.

Flittersdorf, 24. Aug. Die Ernte ist gut ausgereift geblieben worden und ein großer Teil ist bereits ausgebrochen. Das Ergebnis ist recht verschiedenes. Nagen ergab eine kümmerliche Mittelernte. Einige Wälder brachten infolge der großen Dürre sehr geringen Ertrag. Nur ganz gute und ausgiebig gedüngte Felder befriedigten ganz. Der Weizen dagegen hat die Entarmungen weit übertraffen. Er hat eine gute Mittelernte geliefert. Die Sommerfrucht gibt sehr gering aus. Sowohl Gemüse als auch Ocker konnten sich wegen der allzufrüh einsetzenden Frostperiode nur wenig entwickeln. Die Qualität aller Fruchtarten ist gut.

Heidelberg, 25. Aug. Regierungsrat Dr. Max Koser bei den Bad. Staatsbahnen wurde zur Militärschulinspektion in Ruffel berufen.

Eppenheim bei Heidelberg, 25. Aug. Bei der Arbeit an der Drechselschleife kam der 27jährige Franz Fischer der Maschine zu nahe, wobei ihm ein Bein vollständig vom Körper weggerissen wurde. Der Unglückliche starb an der schweren Verletzung.

Altenbach bei Heidelberg, 25. Aug. Die hiesigen Landwirte haben den Preis für den Liter Milch von 20 auf 24 Pfg. erhöht. Das ist für die hiesigen ärmeren Familien mit 5 bis 6 Kindern, deren Ernährer zudem im Felde stehen, ein harter Schlag.

Mannheim, 24. Aug. In Waldhof fiel gestern das drei Jahre alte Söhnchen des im Felde stehenden Heizers Emil Gollert vom Balken des dritten Stockes in den Hof und erlitt einen Schädelbruch. Schon nach zwei Stunden erlag das unglückliche Kind im Krankenhaus seiner schweren Verletzung. — Der beim Bootsunglück im Floßhafenkanal am Sonntag verunglückte Soldat war ein Sachse namens Gustav Mathon und hatte sich bereits das Eisene Kreuz erworben. Der Verletzte heißt Fritz Gmde. — In den letzten Tagen sind recht umfangreiche Diebstähle hier vorgekommen. So wurde ein Ballen Tabak im Gewicht von 1 1/2 Zentner und im Werte von rund 1500 Mark gestohlen. Ferner wurden zahlreiche Schmuckgegenstände entwendet, so eine Blatinette, zwei Brillantknöpfe in Gold gefaßt, ein goldenes Herz mit Kette, ein goldenes Kettenarmband, ein goldenes Armband, eine goldene Holländer Brosche, eine echte Perle, eine goldene Damenuhr mit Sprungedel und Brillanten, eine antike goldene Halskette (gedreht), ein massiver goldener Perlenring mit großem Türkis, ein goldener Perlenring mit rotem Stein und anderes mehr.

Rehl, 24. Aug. Die Räumlichkeiten des Amtsgerichts und der beiden Notariate sind aus dem Amtsgebäude (Bahnhof) in den Neubau des Amtsgerichts an der Hermann Dietrich-Straße verlegt worden. Das Bezirksamt gewinnt dadurch die für seinen Dienstbetrieb durchaus notwendige Vermeerung seines Dienstsaumes.

Baslach i. R., 23. Aug. Der bekannte Volksschriftsteller Dr. Heinrich Gensjahn konnte seinen 78. Geburtstag haben. Der ehemalige Martins-Pfarrer ist noch geistig recht frisch und wird auch in diesem Jahre ein neues Werk veröffentlichen. Seine „Wanderfahrten nach Belgien“ sollen in den nächsten Tagen in einer Volksausgabe erscheinen.

Wiesloch, 25. Aug. Auf dem Gehöft des Gutbesizers Zimmermann (Römerhof) wurde durch Feuer eine große Feldscheuer mit Frucht und Stroh vollständig zerstört. Der Schaden beträgt ungefähr 20 000 M. einschließlich der Drechselschleife, die gleichfalls dem Brand zum Opfer gefallen ist. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Eberbach, 23. Aug. Unserer Bahnwache war es schon wieder beschieden, drei Kriegsgefangene (zwei Russen und ein Franzose) in das hiesige Amtsgefängnis als Ausreißer einzuliefern.

Kamphain, 24. Aug. Bei der letzten Obsterhebung an der Kreisstraße wurden gegen frühere Jahre das Dreifache erlöst. Es wurden Lose, die auf 10 M. geschätzt waren, zu 37 M. verkauft.

Bruch, 23. Aug. Für die Unterstützung der Familien im Seeresperrdienst stehender Mannschaften wurden vom Versicherungsverbande Bruch im ersten Kriegsjahre rund 841 000 M. ausgegeben. Davon hat das Reich 560 000 M. zurückgezahlt. Der Bezirksrat als Vertreter des Versicherungsverbandes hatte an, Anträgen auf Bewilligung von Unterstützung und Erhöhungen davon rund 4000 Fälle zu erledigen.

Bruch, 24. Aug. In der Werkstätte des Schlossermeisters Leber ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 14jährige Schlosserlehrling Fritz Marx von Weil handierte, trotz ausdrücklichen Verbots des Meisters, an der in Bewegung befindlichen Transmissionsbremse, indem er eine Drehung derselben vornahm. Marx wurde dabei erfaßt und gegen die Welle geschleudert. Er erlitt dadurch Verletzungen so schwerer Art, daß er kurze Zeit danach starb.

Die Kriegsblindenfürsorge in Baden. Karlsruhe, 23. Aug. Zu Beginn der Montagtagung des Badischen Roten Kreuzes gab der Vorsitzende, General Limberger, verschiedene Mitteilungen über die Kriegsblindenfürsorge in Baden, denen wir folgendes entnehmen: Die Bestimmung des Kriegsministeriums über die Verlegung der dienstuntauglich werdenden Verwundeten oder Kranken in die heimischen Lazarette gereicht der Fürsorge für die Kriegsblinden zum größten Vorteil. Für sie ist gerade die weitere Ausbildung und Verpflegung in der engeren Heimat ganz besonders angezeigt. Darin stimmen alle Sachkundigen überein; denn diese Ausbildung dauert längere Zeit und es wäre für die Angehörigen wie für die Blinden selbst eine ungerechtfertigte Härte, wollte man beide unnötig weit voneinander entfernt halten.

Die badische Kriegsblindenfürsorge ist in der glücklichen Lage, in Mannheim wie in Freiburg zwei wohlgeleitete Blindenheime zu besitzen. Das in Freiburg steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der ärztlichen Fakultät der Universität und für das in Mannheim hat die Fakultät in Heidelberg ihre Mitwirkung zugesagt. Die Blinden erhalten in diesen Anstalten einen vollkommenen Unterricht im Lesen der Blindenschrift; ebenso ist Gelegenheit zur musikalischen Ausbildung und zur sonstigen Umweitung. Es ist ferner Gelegenheit zum Erlernen einer entsprechenden Erwerbstätigkeit gegeben. In Freiburg können sogar Familien während der Lehrzeit des Eingewiesenen untergebracht werden; ebenso ist dort für Offiziere oder Studenten die Möglichkeit der Unterkunft.

Es empfiehlt sich, allortorts dafür zu wirken, daß alle Wohltäter, die gerade diesem Teil der Fürsorge ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung gütig wollen, die Mittel im Lande lassen. Ein besonderer Ausschuss hat die Fürsorge für diese uns besonders naheliegenden Kriegsoffer übernommen; zu dem Ausschuss gehören auch die ärztlichen Vertreter der Augenheilkunde an den Hochschulen Heidelberg und Freiburg. Spenden nimmt entgegen: die badische Kriegsblindenfürsorge, Kasernenverwaltung des badischen Landesvereins vom Roten Kreuz Karlsruhe, Gartenstraße 49.

Der Tabakbau in Baden. Nach einer amtlichen Statistik ist der Tabakbau in Baden im Laufejahr 1915 gegenüber dem vorigen Jahre beträchtlich zurückgegangen. Es betrug nämlich im Jahre 1914 die Anbaufläche 430 645 Ar, 1915 nur 352 504 Ar, der Rückgang beträgt also 78 141 Ar. Die größte Anbaufläche befindet sich im Hauptsteueramtsbezirk Mannheim mit 57 823 Ar, dann folgt der Hauptsteueramtsbezirk Lahr mit 50 616 Ar, die geringste Anbaufläche ist im Bezirke Sigen, dort wurden nur 11 Ar mit Tabak bebaut, davon liegen 9 Ar in der Gemarkung Melchingen, 2 Ar in der Gemarkung Borblingen. Den ausgedehntesten Tabakbau hat Ladenburg mit 12 982 Ar, dann folgt Seelheim mit 11 400 Ar, dann Spöck (bei Karlsruhe) mit 10 218 Ar. In den oben noch nicht genannten Steueramtsbezirken bestehen die Anbauflächen wie folgt: Achern 47 644 Ar, Baden 9498 Ar, Bretten 10 610 Ar, Bruchsal 23 165 Ar, Emmendingen 5191 Ar, Freiburg 3652 Ar, Heidelberg 16 820 Ar, Karlsruhe 30 858 Ar, Mosbach 1700 Ar, Müllheim 85 Ar, Offenburg 25 599 Ar, Rixheim 1098 Ar, Rastatt 741 Ar, Schwetzingen 34 856 Ar, Sinsheim 9 079 Ar, Tauberbischofsheim 211 Ar, Wehrheim 2247 Ar.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsfreiwilliger, Rechtspraktikant Richard Frey; Kriegsfreiwilliger, Arthur Friedrich Richter und Gren. Mehrgewehrgehilfe Max von Karlsruhe. Weinbändler Gustav Arheidt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Gröningen. UO. Kaufmann Ernst Bolle, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Seimsheim. Zeichner Eugen Ulmer von Engberg. Ref. Paul Gayde von Forzheim. Musik. Jakob Fromm von Neilsheim bei Dammthal. UO. d. R. stud. rer. literar. Ernst Krämer von Mannheim. Gefr. d. R. Michael Zehner von Schönfeld. Sanitätser Johann Schelling von Oppenau. Kabr. Ritter von Zell a. S. Pioniergefr. d. R. Bernhard Dhemus von Schuttertal. Gefr. Christian Gutjahr von Sexau. Kriegsfreiwilliger, Rambert Stoder von Buchheim. Maschinenanwärter bei der Unterseebootsabteilung Otto Mann und Kriegsfreiwilliger, Seminarist Karl Sonner von Freiburg. Kriegsfreiwilliger, cand. med. vet. Josef Ummenhofer von Willingen. Fahrer Emil Eichhorn von Bettmaringen. Landwehrm. Emil Gut von Balshausen bei Neustadt. UO. d. R. Otto Kohler von Neustadt i. Schw. Ers. Ref. Theod. Gertrich von Welfingen. Musik. Hermann Schmal von Wöhringen. Musik. Josef Spiegmacher von Markdorf und Schulkandidat Kriegsfreiwilliger, Heinrich Sigler von Karlsruhe.

Berichtszeitung.

Die nicht alle werden.

Vor dem Berliner Landgericht fand dieser Tage ein Prozeß statt, der wieder einmal so recht zeigt, wie tief manche Menschen noch in den früheren Zeiten des Aberglaubens stehen. Angeklagt war eine Jüdin. Die Angeklagte erzählte eines Tages in ihrer phantastisch aufgeputzten Jüdinerröcke in dem Geschäft des Grünzweigschneiders A., kaufte eine Kleinigkeit und erzählte dann, daß es ihr möglich sei, durch Besprechung des Geschäfts zu gehen. A. und seine Frau gingen auf den „Jahrbuch“ ein. Zunächst wurde auf Anordnung der Jüdin ein Pfennig, etwas Salz, etwas Kümmel und ein Ei herbeigebracht; die Sachen wurden durcheinandergewirrt. Dann mußten die Leute alles im Hause befindliche Geld — 400 Mark — herbeibringen. Von dem Gelde nahm die Angeklagte einen Hundertmarkschein, wickelte ihn in ein Tuch, dem Anschein nach schon einige Monate gebrauchtes Taschentuch ein und erklärte, sie müsse dieses Tuch drei Tage lang mit sich herumtragen. Nach drei Tagen werde sie wiederkommen und das Tuch mit dem Schein zurückbringen. Die übrigen 300 Mk. wickelte die Angeklagte in ein Handtuch ein und legte das Paket unter das Kopfkissen in das Bett des A. mit der ausdrücklichen Anweisung, es noch genau zwei Stunden wieder herbeizuholen. Als A. dann voll Erwartung das Kopfkissen herbeizuholen, fand er noch genau 55 Mk. darin vor. Die zehrende Jüdin war mit ihrem Raube von 345 Mk. längst über alle Berge. Auch der Jüdinerröcke A., händigte der Angeklagten seine Geldbörse aus, die von ihr in ein Taschentuch gewickelt wurde. Als er nach Anweisung der Jüdin nach einer Stunde nachah, fehlte ein Hundertmarkschein. Bei dem Wäckermeister R. in der Friesenstraße verübte die Angeklagte einen Raub, indem sie in ein Geldtäschchen Salz streute. Als der Wäckermeister sein Geld nachzählte, fehlten 200 Mk. Auch der Verkäufer des Jüdinengeschäfts von J. in der Briker Straße stellte der Jüdinerröcke seine gesamte Ladenkasse auf den Tisch. Nachdem sie allerlei geheimnisvolle Worte gemurmelt hatte, war sie um 60 Mk. reicher und der Verkäufer um diese Summe ärmer. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, änderte die Schwindlerin ihre Methode. Sie erschien bei einer Frau W., in der Gneisenaustraße und erklärte sich bereit, sie einen Blick in die Zukunft tun zu lassen. Sie könne schon jetzt sagen, ob ihr im Felde befindliche Mann gesund zurückkomme, außerdem könne sie auch „Gehulden“. Frau W. holte auf Wunsch der Jüdinerröcke ihr gesamtes Geld, 110 Mk., herbei, auch das Dienstmädchen Gold steuerte ihre Ersparnisse von 88 Mk. bei. Die 198 Mk. wurden dann von der Angeklagten in ein Papier eingewickelt. Sie sprach eine Art Gebete vor, das die von einem geheimnisvollen Schauer ergriffene Frau W. mit ihrem Dienstmädchen nachsprechen mußte. Nachdem sich die Jüdinerröcke entfernt hatte, sahen die beiden abergläubigen Frauen längere Zeit andächtig vor dem „verzauberten Gelde“, ehe sie es wagten, das Paket zu öffnen. Statt der 198 Mk. fanden sie nur Papierfetzen und etwas Salz vor. Nebenbei verübte die Angeklagte verschiedene Lebensversicherungen, so unter anderem bei dem Weinbändler Sch. und dem Gutmacher M. in der Gneisenaustraße. Vor Gericht war die Angeklagte geständig. Der Staatsanwalt betonte, daß man hier nicht wisse, ob man sich mehr über die Raffiniertheit der Angeklagten oder über die ganz unerhörte Dummheit der Betrogenen wundern müsse. Daß eine derartige Mischung von Dummheit und Aberglauben im 20. Jahrhundert in der Großstadt Berlin (1) überhaupt noch möglich sei, könne man kaum glauben. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf fünf Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger sprach die Bitte aus, der Angeklagten, die ohne jede Schulbildung sei und auf einer sehr niedrigen Moralfußstufe stehe, noch einmal mildernde Umstände zugunsten. Das Gericht erkannte unter Zustimmung mildernder Umstände auf drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. — Hier verdient eigentlich die Dummheit der Betrogenen eine weit stärkere Verurteilung, als die Verworfenheit der Betrügerin.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 25. August.

220 000 Liter Petroleum zu verkaufen.

Die Bekanntmachung des Reichsamts des Innern, daß diese oder jene Gesellschaft ihre größeren Petroleumvorräte zu Preisen verkaufen könne, die über die Höchstpreise gehen, schafft einigermaßen Klarheit darüber, daß noch immer ziemlich beträchtliche Quantitäten des gesuchten Brennstoffes in Deutschland vorhanden sind. So wird ein Verkaufsangebot der Deutschen Terpentin-Co. in Friedrichshafen am Bodensee bekannt, das sich auf sage und schreibe 220 000 Liter beläuft. Die Firma hat also unter den früheren Preisen, die doch wahrlich hoch genug waren, zurückgehalten, und benutzt jetzt die Ausnahmebestimmung des Bundesrats, um aus ihren riesigen Vorräten höchstmöglichen Gewinn herauszuschlagen.

Gelingt es denn der Gesetzgebung wirklich nicht, derartige Spekulationsmanöver auf Kosten der ärmsten Bevölkerung — denn nur diese ist in der Hauptsache auf das Petroleum angewiesen — auf die Dauer zu beseitigen.

Schlechtsfressende Pferde! Der Leipziger Tierfachlehrer, Johannisgasse 14, schreibt uns: „Viele Tierhalter werden schon wiederholt die Beobachtung gemacht haben, daß manche Pferde trotz genügenden Futters und leichter Arbeit einen schlecht genährten Eindruck machen und zuweilen abmagern. — Nach unseren langjährigen Erfahrungen leiden in diesen Fällen die Pferde meistens an „Schieferzähnen“, d. h. sie sind mit Zähnen behaftet, an denen sich scharfe Kanten gebildet haben, die Zahnfleisch und Zunge verletzen und dem Tier beim Kauen Schmerzen bereiten. Das Pferd frisst infolgedessen nur langsam und läßt das Futter, das es mit Unlust nimmt, größtenteils im halbverkauften Zustand wieder aus dem Maule fallen. Die Nachteile für das Tier und seinen Besitzer sind offensichtlich. Es werden deshalb alle Pferdehalter gebeten, bei schlechtfressenden Tieren die Zähne durch einen Tierarzt nachsehen und abfeilen zu lassen. Die Fresslust wird sich dann sofort wieder einstellen und das Tier wieder kräftiger und leistungsfähiger werden.“

Reiche Stiftung. Der Großindustrielle Herr Joseph Semmerle in Wien hat zu Zwecken der Kriegsfürsorge und Linderung der Kriegsnot in seinem eigenen Heimatstaat Baden die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt. Nach dem Willen des Spenders sollten Prinz und Prinzessin May unter Mitwirkung des Ministers des Innern Freih. v. Bodman über die zweckmäßigste Verwendung der Summe Entscheidung treffen. Von den Genannten wurde bestimmt, daß die gependete Summe für Zwecke der Kriegsalibidenfürsorge verwendet werden soll. Herrn Semmerle wurde für seine hochherzige Spende der herzlichste Dank ausgesprochen.

Verwundetentransport. Heute nacht traf ein Lazarettzug mit 230 Mann am alten Bahnhof hier ein. Die Verwundeten wurden im Laufe des Vormittags in die hiesigen Lazarette verteilt.

Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Leipziger Messe. Zur Erleichterung des Besuchs der diesjährigen Leipziger Weltausstellung werden die deutschen Staatsbahnen Fahrpreisermäßigung. Die Beförderer der Messe (auch die Aussteller) erhalten in der Zeit vom 23. August bis 3. September gegen Vorlegung einer von der Leipziger Handelskammer auf dem Namen ausgefertigten, mit einer Nummer versehenen Bescheinigung einfache Fahrkarten 2. oder 3. Klasse der gewöhnlichen Zugart, die ohne Nachzahlung zur Rückfahrt bis mit 10. September gelten. Auf den holländischen und bayerischen (rechtsrheinischen) Staatsbahnen sind Einzugskarten auch bei der Benutzung der 3. Klasse der Personenzüge zu lösen. Näheres kann bei den Auskunftsstellen oder an den Fahrkartenschaltern erfragt werden.

Stadtgartenkonzert zum ermäßigten Eintrittspreis. Heute Mittwoch abends von 8—11 Uhr finden bei günstiger Witterung im Stadtgarten zu ermäßigtem Eintrittspreis „Vollständige Musikaufführungen“, ausgeführt von der Feuerwehrgesellschaft und Bürgerkapelle, statt, für welche der Leiter derselben, Herr Militär-Obermusikmeister a. D. Liese, ein zeitgemäßes, abwechslungsreiches Programm aufgestellt hat. Bei unangenehmer Witterung fällt das Konzert aus. Näheres im Anzeigenteil.

Reisenstheater. Das neue Programm vom 25. bis 27. d. M. bringt ein großes Drama in drei Akten „Der Weg zur Sühne“ (ein Menschenjagd), sowie eine Tragödie in zwei Akten „Garten der Welt“ und ein kleines Drama „Der gemeinlichste Freund“. Ferner wurde eine lustige Komödie „Der Schein trügt“ erworben, die viel Heiterkeit auslöst, sowie ein interessanter Sportfilm „Schwedische Radfahrerinnen“. Der Kriegsfilm der Eißel-Woche bringt diesmal interessante Bilder vom östlichen Kriegsschauplatz und aus der Türkei, sodas der Unterhaltung und Belebung in gleicher Weise gedient ist.

Neues vom Tage.

Fliegerabsturz.

11. Paris, 23. Aug. Dem „Temps“ zufolge stürzte am Samstag bei Stamps ein Flugzeug aus einer Höhe von fünfzig Metern ab. Beide Insassen wurden getötet. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Russischer Schwindel.

Berlin, 24. Aug. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir: In den letzten Tagen werden von russischer und englischer Seite über die Vorgänge im Nigaiischen Meerbusen vom 16. bis 21. August, die mit der Vertreibung der russischen Streitkräfte ihren Abschluß fanden, wahrheitswidrige Nachrichten veröffentlicht. Es ist von einer großen Seeschlacht die Rede. Es wird behauptet, die Russen hätten einen großen glänzenden Seesieg errufen und die Deutschen vertrieben, nachdem sie ihnen schwere Verluste beigebracht hätten. Ohne auf alle Einzelheiten der russischen Lügen einzugehen, sei folgendes ausdrücklich nochmals festgestellt: 1. Die in den Nigaiischen Meerbusen vorgehenden deutschen Seestreitkräfte haben dort nur leichte russische Kräfte vorgefunden, die teils vernichtet, teils vertrieben wurden. Von einer großen Seeschlacht kann somit gar keine Rede sein. 2. Deutsche Verluste sind außer den in dem amtlichen Bericht veröffentlichten nicht eingetreten; kein größeres Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernsthaft beschädigt; alle russischen Meldungen, die dies betreffen, sind erfunden. 3. Vom Abschlagen eines Landungsversuchs bei Pernau kann nicht die Rede sein; ein solcher ist weder begonnen worden, noch war er beabsichtigt. Die Torpedobootsflottille, die hier errichtet, hatte den Zweck, die Sperrung des Hafens zu decken. Hierbei hat sich ein Geschützkampf mit Hafens- und Feldbatterien entwickelt, bei dem die Hafensbatterie zum Schweigen gebracht und die Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein russischer Dampfer und sechs russische Seeschiffe wurden außerdem aufgebracht und versenkt. 4. Die von den Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die von uns zur Sperrung von Häfenstrassen versenkt wurden.

Von der Tätigkeit unserer U-Boote.

Amsterdam, 24. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Der Fischdampfer „Olympic“ landete die Besatzung von vier Mann des englischen Fischereifahrers „Peybert“ aus Lowestoft (960 Tonnen), der gestern nachmittag 54 Meilen östlich Lowestoft durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde.

London, 24. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Das Meeresbureau meldet aus Hull, daß das Fischereifahrzeug „Commander Beyle“ versenkt wurde. 9 Mann der Besatzung wurden gerettet, drei Mann kamen ums Leben.

Zum Untergang der „Arabic“.

Newport, 24. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) (Durch Funkpruch von unserem Korrespondenten.) Die Versenkung des Dampfers „Arabic“ macht großes Aufsehen. Die Presse ist sehr erregt. Die Situation wird als be-

denklich bezeichnet. Man hofft noch, daß die näheren Umstände eine befriedigende Erklärung für die Versenkung bieten werden. Besonders hofft man, daß die Torpedierung nicht ohne vorherige Warnung erfolgte.

Französische Illusionen.

Le Grusot, 24. Aug. (Agence Havas.) In einer Ansprache an die Arbeiter der Fabriken in Grusot erklärte Unterstaatssekretär Thomas, er sei von dem Ergebnis äußerst befriedigt. Das Ergebnis sei ungeheuer, aber noch nicht genügend; es müsse noch erhöht werden. Die Arbeit sei jetzt organisiert. Das Vertrauen des Landes wachse täglich. Thomas forderte die Arbeiter auf, ihre Bemühungen zu vervielfachen, denn jeder habe jetzt die Pflicht, die höchsten Opfer zu bringen. Thomas fügte hinzu: Wir sprechen vom Sieg, weil wir in unserer ständigen Kraftanstrengung die Gewißheit des Sieges erlangt haben. Wir hatten diese Gewißheit schon, da wir die Verteidiger des Rechts sind. Aber wer könnte jetzt noch daran zweifeln, wenn wir sehen, wie die materiellen Mittel anwachsen, die Munition sich häuft, die Werkstätten vergrößert und immer neue Maschinen aufgestellt werden? Deutschland verjagt jetzt einen entscheidenden Schlag gegen Rußland zu führen, weil es das Gefühl hat, es müsse schnell siegen, sonst werde es ihm unmöglich sein. Darauf folgt, daß Deutschland verloren ist, denn jetzt mobilisiert das mächtige England alle seine Industrien, Rußland rüstet sich aus und organisiert sich und unsere Kreuzer-Industrie schafft überall neue Mittel. Der Sieg schwebt über uns. Kameraden! Auf euch zählen wir, um ihn zu erringen!

Französische Beforgnisse.

Paris, 25. Aug. „Rappol“ und „Guerre Sociale“ äußerten sich gestern äußerst pessimistisch über die Lage der russischen Armee. „Rappol“ schreibt, niemals habe Rußland vor einer solchen Gefahr gestanden. Die russischen Armeen drohten in zwei Teile zerrissen zu werden. Rußland laufe Gefahr, für lange Zeit keine Rolle mehr im Kriege zu spielen. „Guerre Sociale“ meint, die Deutschen seien im Begriff, einen Vormarsch gegen Minsk auszuführen. Die Eisenbahn nach Wilna und Petersburg sei schon so gut wie abgeschnitten. Wehe, wenn die beiden Linien abgeschnitten werden, ruft das Mat aus. Dies wäre die größte militärische Katastrophe der Weltgeschichte. Selbst der optimistische „Figaro“ gibt zu, es seien ernste, herzbeklemmende Stunden, die man jetzt durchlebe.

Aus der französischen Armee.

Paris, 25. Aug. Die früher zurückgestellten und als dienstuntauglich befundenen Mannschaften, welche bei erneuter Untersuchung als tauglich befunden wurden, haben den Befehl zum Einrücken zwischen dem 7. und 9. September erhalten. Sie werden der Infanterie zugeteilt.

Vom Zeppelinangriff auf London.

Basel, 25. Aug. Ein aus London hierher zurückgekehrter Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ bestätigt, daß der Angriff der Zeppeline auf London beträchtlichen Schaden angerichtet hat, namentlich in dem Viertel der Dock im Osten, wo eine Anzahl Häuser zerstört worden sei. In jenem Abend habe man in diesem Viertel überall den Schein brennender Häuser gesehen. Die Bewohner hätten die Zeppeline nicht gesehen, da die Stadt verbunten war; man habe nur das Surren der Propeller gehört.

Der italienische Bericht.

Rom, 25. Aug. Amtlicher Kriegsbericht vom Dienstag abend: Der Feind verfuhr gestern an mehreren Punkten längs der Front Artillerieaktionen auf größere Entfernung, auf welche unsere Artillerie überall wirksam rasch antwortete. Im Süd-Cordobole und am Eingang zum Nienz- und Bodenochiale, unternahm der Feind Infanterieangriffe, die durch Maschinengewehrfire und Handgranaten unterdrückt wurden. Diese Angriffe wurden überall abgeschlagen. In dem Abschnitt von Tolmein und am Karz keine wichtigen Ereignisse. — Am 22. August früh überflog ein feindlicher Flieger Schio und warf mehrere Bomben ab, wodurch eine Frau getötet wurde.

Die Lage in Persien.

Kopenhagen, 24. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Die die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, veröffentlichte laut „Nowoje Wremja“ die Partei der sogenannten Demokraten in Teheran einen Aufruf an das persische Volk, das Joch der Ententemächte abzuschütteln und sich zum Schutze des Vaterlandes zu erheben. Aus allen Landesteilen Persiens meldet man volle Anarchie. Die Demokraten bilden freiwillige Abteilungen.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,25 m, gef. 15 cm, Neßl 3,03 m, gef. 12 cm, Maxau 4,77 m, gef. 2 cm, Mannheim 4,00 m, gef. 10 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Anzeigen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Erdal

ist wieder geruchfrei.
Ohne Preiserhöhung.

Pfannkuch & Co.
 Neu eingetroffen:
Süßer
Apfelmost
 Liter 30 Pfg.
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den besten und
 Verkaufsstellen.

Dehndgras-
Versteigerung.
 Donnerstag den 26. Aug.,
 vormittags 1/8 Uhr, wird
 das Dehndgrasetzgüld auf
 den städtischen Wiesen im Vor-
 ort Daglanden - Bässerungs-
 wiesen in der Burgau, Schlebert
 und Alberau - in 124 Los-
 abteilungen öffentlich versteigert.
 Karlsruhe, den 24. Aug. 1915.
 Städt. Gartendirektion.

Gabe abgegeben 20 Zentner
Schleuder-Stühle
 ca. 4 Pfd. schwer à 3 Mk. das Pfd.
 Proben geg. Nachn. Ab. Lange,
 Leipzig, Bayersche Str. 47.

Nähmaschine,
 gut erhalten und sehr gut nähend
 billig zu verkaufen. 7379
 Zirkel 13 II.

Stadtgarten.
 Mittwoch, den 25. August 1915, abends von 8-11 Uhr,
Volkstüml. Musik-Aufführungen
 ausgeführt von der
Feuerwehr- u. Bürgerkapelle Karlsruhe
 unter der Leitung des Herrn Militär-Obermusikmeisters a. D.
 S. Riese

Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten
 und von Kartenheften 20 Pf.
 Sonstige Personen 30 „
 Soldaten und Kinder zahlen volle Preise.
 Programm 10 Pfg. 7412

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
 Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Bergebung von Rohrverlegungsarbeiten.
 Für die Wasserversorgung des Südwestbeckens des hiesigen
 Rheinhafens kommen im Wege des öffentlichen Wettbewerbs das
 Verlegen von 1060 Metern 200 und 150 mm weiten gußeisernen
 Muffenrohren, das Einbauen der zugehörigen Schieber, Teils-
 lösen, Hydranten u. s. w., sowie die Herstellung der erforder-
 lichen Erdarbeiten zur Vergebung.
 Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäfts-
 räumen, Gaswerk I Kaiserallee 11, III. Stock, Zimmer 20, zur
 Einsicht auf, woselbst auch Angebotsbordrude erhältlich sind. Ein
 Verband der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt.
 Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehen
 Angebote sind bis spätestens Samstag den 4. September
 1915, vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen. 7415
 Karlsruhe, den 24. August 1915.
 Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Residenz-Theater
 Waldstrasse
 Von Mittwoch bis einschl. Freitag
 Stets die neuesten aktuellen Kriegsberichte.
Schwedische Pfadfinderinnen.
 Aktuell.
Hartes Brot.
 Tragödie in 2 Akten.
Der Weg zur Sühne.
 Ein Menschenschicksal in 3 Akten 7410
 Walter Schmidhässler.

Im Lichthof. 7417
Billiger Verkauf
 modernster
Schotten-Stoffe
 für Blusen, Röcke, Kinderkleider
 :: in Seide, Wolle und Woll-Nachahmung ::
GESCHWISTER
KNOPF
 Besichtigen Sie unsere Fenster.

Rohrstühle jeder
 GroÙe
 werden zum flechten angenom-
 men und gute Arbeit zugesichert.
 K. Schirrmann, Buchdr.-Anstalt,
 Philippstraße 7 III (Weststadt).
 NB. Postkarte genügt, die
 Stühle abzuholen.

Süßner
Apfelmost
 30 Pfg. pro Liter
 in 7411
Bucherers
 sämtlichen Filialen.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen
 Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein
 umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem
 folgenden erschienenen
Kriegskarten-Atlas
 vereinigt; enthält er doch
 1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
 2. Galizischer Kriegsschauplatz
 3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und
 Schwarzem Meere
 4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
 5. Karte von England
 6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
 7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschau-
 platz
 8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschau-
 plätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien,
 Afghanistan)
 9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbar-
 gebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer,
 Bosporus)
 10. Uebersichtskarte von Europa.
 Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten ge-
 stattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige
 Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte
 Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen u.
 erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft ge-
 bunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das ge-
 schlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren
 Traben
im Felde
 willkommen sein. Preis M. 1.50. (Nach auswärts 20 Pf. Porto.)
 Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksfreund
 Luisenstraße 24. - Tel. 128.

Räse, Holländer-Golländer
 netto 9 Pfd. ab hier Nach-
 nahme M. 6.10. Heinrich
 Krogmann, Nortorf, Poststr. 90c

Chaiselongue, neu von
 24 Mk. an.
 7337 Schützenstraße 25.

Bekanntmachung über Hafer.
 Im Interesse der Heeresverpflegung ist es erwünscht, daß
 die Besitzer von Hafer ihre Vorräte bald ausdreschen und dem
 hiesigen Probiantamt zum Anlauf anbieten.
 Der Höchstpreis für Hafer, der vom Landwirt verkauft wird,
 beträgt 15 Mark für 1 Zentner. Wird der Hafer vor 1. Oktober
 abgeliefert, so erhält der Landwirt außerdem eine Dreischäpämie
 von 25 Pfennig für 1 Zentner. 7413
 Karlsruhe, den 23. August 1915.
Das Bürgermeisteramt.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe
in Baden-Baden,
 für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag
 Mk. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch
 auswärts wohnende Frauen und Mädchen für Mk. 3.— täglich
 aufgenommen werden. 5965
 Nähere Auskunft und Anmeldung bei der
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Welt-Kino Resi **Metropol**
 früher
 Kaiserstr. 133 Schillerstr. 22
Die Zirkusgräfin. Drama in drei
 Das hässliche junge Entlein. Lustspiel in zwei
 Abteilungen.
Voranzeige. 7414
 Ab Samstag **Sonne u. Schatten.**

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
 Eheschließungen. Franz Käsebier von Gals, Wetzlarer
 meister hier, mit Frieda Wesper von hier. Emil Gohmann von
 Finkenheim, Higarrenmacher in Friedrichsdorf, mit Emilie Hofbein
 von Spöck. Emil Wisch von Strahburg, Lagerist in Strahburg,
 mit Maria Weid von hier. Georg Weid von Weilschhofen, Schuh-
 macher hier, mit Anna Herzog von Ulm.
 Todesfälle. Pauline Albert, ohne Beruf, ledig, alt 73 J.
 Lisette Weusch, alt 57 Jahre, Witwe des Schuhmachermeisters
 Friedrich Weusch. Jakob Hinkel, Schneider, ledig, alt 18 Jahre.
 Maria Wurlart, ohne Beruf, alt 14 Jahre. Caroline Willaredt,
 alt 67 Jahre, Ehefrau des Bahnagenten Johann Willaredt. Anna
 Kaufmann, alt 41 Jahre, Ehefrau des Wirts und Metzgermeisters
 Wilhelm Kaufmann.

Sandjäger
 und
Salami für's Feld
 empfiehlt 7098
 auch an Wiederverkäufer
Wurstkerei H. Lang
 Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.
 Telephon 669.

Alle
Druck-Arbeiten
 liefert rasch
 und billig
Druckerei Volksfreund
 Luisenstrasse 24
 Teleph. 128.

Pfannkuch & Co.
 Schickt unseren
 Soldaten
Zucker
 als Feldpostbrief
 fix und fertig
 Paket 20 Pfg.
 als Beipack 10 Pfg.
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den besten und
 Verkaufsstellen.
Nähmaschine.
 Wer eine Nähmaschine, beste
 Qualität (neu), bei monatl. oder
 14tägiger günstiger Zahlung lau-
 fen will, sende seine Adresse
Zirkel 13, 2. Stock.

Wäsche
 weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda